

Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Band: 14 (1949)
Heft: 3

Artikel: S guldig Sääch
Autor: Meyer, Traugott
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-859666>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

S guldig Sääch.

Es herbschtelet landy, landuus,
i lauf emen Acher noo,
gwahr i de füechte Furen inn
e Pflueg wie verlore stoh.

Die luteri Sunne lait si druuf,
und s Sääch isch luter Glascht.
Das glitzeret us em bruune Grund —
und me verluegt si fascht.

«Chönnt lötigs Guld sy!» säg i lys
und träumere här und hi.
Do stygt e Helgen immer uuf:
Der Grossätti selig und i.

Mer stönden au bi some Pflueg.
I säge: «Wenns guldig weer!»
Der Grossätti zündet d Pfyfen a
und brichtet non ere Chehr:

Dört änen am Bärg lyt Bärewil
und unde dra hesch s Göi.
Sältsch het vor Zyten e Müller gläbt
mit Hüüfe Gält wie Heu.

Dä isch der gärn i s Dörfli ue
ais uf e Zahn go neh.
Und wenn er si so gsädlet het,
hets glyn e Gaschtig gee.

Allbott isch ainen ynegschlurggt,
sygs Tauner, Chnab wie Ma,
sygs Bäscheler, Chnächli, wenn de witt,
sygs Nüttnutz um und a.

Die hai der gluurt und gschälbet, gäll,
leer gehäut oder gschluckt derby.
Druuf het der Wirt e Channe brocht:
«Vom Müller e süffige Wy!»

Und «Gsundheit, Müller!» oder «Zem Wohl!»
ischs chäferig vürecho.
Und zruugg: «Dir dörfet i mys Holz —
aber numme Dürs wird gno!»

Was wonders, hai die ermere Lüt
dä Müller i Himmel glüpft!
Es nüteligs Wörtli gegen ihn —
und me het mit de Chnödli tüpft.

Iez ainisch a some Müllertag
gits Wy — gwüs übergnue.
die merschte hai zwöi linggi Chnüü,
es Zwirbeli no derzue.

Wie uf e Chlapf stoht alles uuf,
bockstyf und müuslistill.
Druuf schwören alli: «S isch kaine do,
wo die Gnädige wyter will!

Der Müller elaiggen isch öise Heer.
Ihm folge mer uf e Düt.
D Regierig z Basel isch nümme für öis
und was si sait, gilt nüt!»

Nit lang — vernähme si z Basel inn
die Bärewiler Gschicht.
Si chlage fletig der Müller y
und gönge mit im z Gricht.

Uufwiegler syg er! schälle si uus.
Haig es Dorf abspängschtig gmacht.
E Strof müess ane, ass däm Ma
jedwädi Schwarte chracht!

Und s Gricht verdunneret uf e Hock
der Müller zuen ere Buess:
E Schwetti Gält, es geeb e See.
Gnad Gott däm, wos schwitze muess!

Der Müller aber gar nit fuul
goht zuem e Guldschmüid har
und sait: «Du machsch mer iez es Sääch
us Guld! Nimmsch luteri War!»

E Wuche druuf bringt s Müllers Chnächt
das Sääch em Gnädige Rot.
Er sait: «My Maischter het zer Zyt
ke Münz — wies öppe goht.

Er bittet, me mögi doch das Sääch
quasi a Zahlig neh.
Wenns z vill weer, chönnt me s Fürig jo
guetschrybe, s teet im nit weh.»

D Regierig lot das guldig Stück
lo schatzigen und vernimmt:
Es überstygi d Buess so hööch,
ass s a kaim Egge stimmt.

Me müessti zruggee, jeerenau,
d Staatskasse längti nit;
und liess me s Fürig süscht lo stoh,
weers au e böse Schnitt.

Drum mäldet em Müller der Gnädig Rot,
er sell vo Huus ze Huus,
abschpänschtig machen au Langebrugg —
no stell men en Ürti uus.

Die syg chly lang und syg chly dick,
syg aini, wo Zahle het;
si machi aber die laidi Sach
wie durn es Wunder wett...

Dasch s letscht gsi — s Müschterli vom Sääch
isch s allerletschtmol gsi,
wo mer zsämen am Acher gstande sy,
der Grossätti selig und i.



Der stainig Ritter.

«Hesch in gseh?»

«Dur Tannen und Bueche.»

«Vor em Schloss?»

«Bim Beerisueche.»

«Mit Kammerate? Oder elai?»

«Juscht wo mer über d Muure wai!»

«Der rächt?»

«Dä, wo so luurt und gluurt!»

«Und d Zyt und s Wätter überduurt!»

«Der stainig Ritter voll Flüech im Gsicht!»

«Säg ainisch — kennsch sy bösi Gschicht?

Nonig? Chnülli, uf der Stell

laufsch hai und saisch em Vatter: Zell!»